

Dillenburgische Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belag „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag v. Exped. Dillenburg, Halgerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 51.

Dienstag, den 2. März 1915

9. Jahrgang.

Beginnende Einsicht.

Wenn man einzelnen englischen Nachrichten der letzten Zeit hätte glauben können, dann hätte man annehmen müssen, daß die Vereinigten Staaten sofort in den Krieg zu Englands Gunsten eingreifen würden, wenn auch nur ein amerikanischer Dampfer infolge der deutschen Abwehrmaßnahmen zugrunde gehen würde. Das war natürlich eine sehr englische Entz.; denn wie bald darauf gemeldet wurde, sollen die Vereinigten Staaten auf die zweite deutsche Note hin wegen einiger praktischer Vorschläge zum Schutz der amerikanischen Getreidedampfer hervorgetreten sein. Näheres hat man darüber nicht mehr gehört, doch erfährt man jetzt aus einer Privatmeldung der „Kamb. Nachr.“, daß alle Dampfer der Vereinigten Staaten, die Nahrungsmittel nach Europa befördern, besondere Kennzeichen erhalten, deren Nachahmung Washington als einen feindlichen Akt betrachten würde. Das einfachste wäre allerdings gewesen, die amerikanischen Regierung hätte sich noch jetzt auf den deutschen Standpunkt gestellt und die Benutzung der neutralen Zone empfohlen. Immerhin bedeutet diese kleine Kundgebung schon ein gewisses Abweichen von England. Nicht zu übersehen ist auch die Drohung wegen der Nachahmung der Kennzeichen. Diese ist England gegenüber ganz besonders angebracht, da ja die englischen Kapitäne sich nicht scheuen, nicht nur die neutrale Flagge auf ihren Schiffen zu führen, sondern dieses sogar auch mit dem Hoheitszeichen des betreffenden Landes zu bemalen, um ja recht unkenntlich zu sein. Mehr zu tun hat sich die amerikanische Regierung wohl kaum entschließen können, weil ja in ihren Reihen sehr viele Englandfreunde sitzen. Weiterzugehen, verbot wohl auch der mächtige Einfluß der amerikanischen Waffenlieferanten, deren Geschäft dann sehr gestört worden wäre. Und dieses geringe Zugeständnis ist sicher nur mit Rücksicht auf die Deutsch-Amerikaner und Iren geschehen, deren Bedeutung im Lande immer mehr zu wachsen scheint.

Immerhin kann man die Anordnung der Washingtoner Regierung als den Anfang einer beginnenden Einsicht ansehen. Es ist erfreulich, daß ähnliches auch aus anderen neutralen Ländern gemeldet wird, und zwar von solchen Stellen, die bisher als keineswegs deutschfreundlich galten. So beschäftigt sich ein Holländer in dem Blatt „Het Vaderland“ mit dem neuen deutschen Plan des Unterseebootskrieges. Nachdem er hervorgehoben hat, daß den 154 Millionen Menschen der beiden Zentralmächte und der Türkei 779 Millionen als Feinde gegenüberstehen, hält er es unter den gegebenen Umständen als selbstverständlich, daß Deutschland auf Mittel sinnt, um den Hunger fernzuhalten und dabei England mit seinen eigenen Mitteln bekämpft. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß es doch allem Völkerrecht und aller Humanität hoch spreche, wenn England ein Volk von 68 Millionen Menschen einfach aushungern will. Unbefangene Holländer müßten sich deshalb sagen, daß nicht Deutschland, sondern England der Erfinder des Auszehrungsplanes sei. Für das Gewissen der Menschheit sei es eine Genugtuung von großem Wert, daß wenigstens eine Möglichkeit besteht, die englischen Interessen einmal nicht durchdringen zu lassen. Der englische Plan sei der unmenslichste, der je ausgeheckt worden sei. Zum Schluß wird dann betont, es sei nicht klar, warum England die Nordsee mit Minen überstreuen dürfe, die doch zwischen Neutralen und Deutschen keinen Unterschied machten, während Deutschland dagegen seine Unterseeboote zur Untätigkeit verurteilen solle. Wenn also die Neutralen Gefahr liefen, so geschähe es durch Englands betrügerische Praxis hinsichtlich der neutralen Flaggen. Deshalb müßte der Protest der Neutralen gegen England gerichtet werden.

Die hier ausgesprochenen Gedanken sind ja nicht neu. Sie verdienen jedoch aus der Fülle ähnlichen Materials herausgehoben zu werden; zeigen sie doch zur Genüge, daß die von unseren verantwortlichen Kreisen eingeleitete Aufklärungsarbeit im neutralen Ausland nicht vergebens gewesen ist.

Die Feldpost.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Der heutige Krieg entzieht mit einem Schlage Millionen Menschen ihrer Häuslichkeit, ihrer gewohnten friedlichen Beschäftigung, trennt sie von Verwandten und Freunden. Unser Volk dient nicht der Durchführung einer Interessenpolitik. Es sieht für die deutsche Heimat. Was sie uns ist, das wurde manchem vielleicht erst recht klar, als er zu ihrer Verteidigung auszog. Zu ihr und zu den Lieben dabei wandern nach hartem Kampf die Gedanken der ruhenden Krieger. Diesen wiederum gelten die Segenswünsche und Grüße der Daheimgebliebenen. Hier Vermittler zu sein, ist die große und schöne Aufgabe der Feldpost.

Will man ihre Leistungen richtig würdigen, so tut man gut, den Maßstab des Krieges 1870/71 an den gegenwärtigen Feldzug nicht anzulegen. Dies gilt auch von der Feldpost. Es ist etwas ganz anderes, wenn statt einer Million Soldaten ein mehrfaches davon ins Feld zieht, und ob der Krieg auf einer oder zwei Fronten geführt wird. Unsere Truppen standen vor 44 Jahren in Frankreich; heute stehen sie auch dort; aber es ist nur ein Teil der deutschen Macht, der hier kämpft. Denn andere Teile gehen an der ostpreussischen Grenze, in Rußisch-Polen und Galizien. Der Zweifrontenkrieg und die Weltseitigkeit der Kriegsschauplätze mußten unter Ausnutzung unseres vielgestaltigen und außerordentlich leistungsfähigen Eisenbahnnetzes zu zahlreichen Truppen-

verschiebungen führen, wie sie die wechselnde operative Lage gebot. Diese Verhältnisse haben die Feldpost vor ganz besonders schwierige Aufgaben gestellt. Daß auch sie zuerst lernen mußte, ist selbstverständlich, wer hat dies in diesem Kriege nicht getan? Daß die Feldpost mit Pferdewagen ins Feld ziehen mußte statt mit Automobilen, kann man einen Fehler nennen. Heute ist die Hauptsache, daß die Feldpost die nötigen Autos — über 600 — hat, und daß die Feldpost, nachdem sie die bei Beginn des Feldzuges vorhandenen außerordentlichen Schwierigkeiten überwunden hat, allen billigerweise an sie zu stellenden Anforderungen voll gerecht wird.

Ein Blick auf die Organisation der Feldpost zeigt uns den riesenhaften Apparat, der hier in Tätigkeit getreten ist. Vorausgeschickt sei, daß die Feldpost nur Briefe und Päckchen (bis zu 250 Gramm, zunächst zeitweise, seit dem 1. Februar dauernd bis zu 500 Gramm), aber keine Privatpakete befördert. Die Paketbeförderung ist also eine von der Feldpost völlig zu trennende Angelegenheit, die auch in diesem Aufsatz nicht weiter verfolgt wird.

Alle im Heimatlande aufgegebenen Feldpostbriefe gehen von den örtlichen Postämtern an besonders eingerichtete Briefsammelstellen, von denen augenblicklich 23 bestehen. In den Briefsammelstellen strömen alltäglich etwa 8000000 Feldpostsendungen zusammen, die hier nach den einzelnen Formationen von Heer und Flotte sortiert und formationsweise in besondere Postbeutel verpackt werden müssen. Da es etwa 14000 verschiedene Formationen gibt, so ist die beim Sortieren zu leistende Arbeit recht erheblich. Die Sortierer und Sortierinnen lernen da nicht nur Linie von Reserve und Landwehr, Landsturm und Ersatz unterscheiden, sondern müssen sich auch mit Formationen befassen, die oft die allernennwürdigsten Namen tragen. Neben einer „Kriegsbeutekommission“ gibt es eine „Autokolonne Ludac“, einen „fahrbaren Brief-Taubenschlag“ und eine „Antogene-Säen- und Taucherkolonne“. Neben einem Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 1 des Landwehr-Ersatz-Regiments y* findet sich eine „x. planmäßige Festungs-Fuß-Artillerie-Munitions-Kolonne des y. Bataillons Reserve-Fuß-Artillerie-Regiments z.“ Und nun gar die zahllosen falschen Adressen! Trotz aller bei den heimischen Postämtern aufgewandten Mühe gelangen Postsendungen zu Hunderttausenden ins Feld, mit denen zunächst nichts anzufangen ist. Man hat deshalb zu deren Bearbeitung mitten in Feindesland eine besondere Feldausgleichsstelle eingerichtet, bei der etwa 40 besonders ausgebildete Postspezialisten zur „Heilung“ der „franken“ Briefe tätig sind.

Sind die Postbeutel für die Formationen fertig, so werden sie den verschiedenen Zeitpunkt unweit der Grenze zugeführt. Jede Armee verfügt über einen solchen, und alle zusammen erhalten täglich etwa 30000 Säcke voll Briefen. Vom Zeitpunkt geht die Post auf die Eisenbahnetappenstrecke der betr. Armee in besonderen Postwaggons, die zuweilen mehr als 20 Waggons aufweisen, nach dem Etappenhauptort und von diesem aus teils durch Bahn teils durch Kraftwagen zu den einzelnen Feldpostanstalten. Solche bestehen bei allen höheren Kommando-behörden (Oberkommandos, Generalkommandos, Divisionen). Die Feldpostanstalten sind die Ausgabestellen für die Feldpost, die hier von den Postältern der Truppe in Empfang genommen wird. Hier wird auch die für die Heimat bestimmte Post aufgegeben und ungefähr auf demselben Wege nach rückwärts befördert, den die Feldpost bis zur Front zurückzulegen hat. Etwa 2000000 Briefe täglich nehmen auf diese Weise ihren Weg in die Heimat. Findet die Truppe keine Zeit, ihre Sendungen bei der Feldpostanstalt aufzuliefern, so werden sie durch Feldpostkassierer abgeholt. Die Feldpostanstalten liegen oft dicht hinter der Front der kämpfenden Truppen und sind mitunter auch dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt. Mancher brave Feldpostbeamte hat schon dessen Wirkung am eigenen Leibe erfahren.

Um endlich dem Briefverkehr der Armeeangehörigen untereinander Genüge zu tun und diesen nicht auf den Umweg über die Heimat zu verweisen, findet ein unmittelbarer Austausch zwischen den einzelnen Armeen statt, der täglich 1/2 Million Briefe usw. von Heer zu Heer überbringt. Man sieht daraus, daß der Stellungskrieg den Soldaten schreiblustig gemacht hat. Aber auch in anderer Weise gedenken die Truppen der Jährigen daheim; gegen 50 Millionen Mark vermittelt die Feldpost monatlich, meist in kleinen Beträgen eingezahlt, nach der Heimat.

Diese gewaltige Arbeit der Feldpost wird von rund 4000 Beamten und Unterbeamten bewältigt, für die es keine festgesetzten Dienststunden, sondern nur einen der militärischen Lage angepaßten ständigen Tag- und wenn nötig, auch Nachtbetrieb gibt. In der Heimat befehligt sich allein bei den Briefsammelstellen und Zeitpunkten ein Personal von etwa 14000 Köpfen mit dem Sortieren der Feldpost. Zum großen Teil sind es eingestellte Hilfskräfte, da die Post über 70000 Mann zum Waffendienst abgegeben hat.

Im Feldheere würdigt man die hingebende, in der Stille geleistete Arbeit der Feldpost in vollem Maße. Möchte man ihr auch in der Heimat gerecht werden. Es heißt hier, den Ansprüchen entsagen, die im Frieden jeder an die Post zu stellen berechtigt ist, sich stets zu vergegenwärtigen, daß dieser Krieg in Wahrheit ein solcher unseres ganzen Volkes ist. Auch seine in der Heimat verbliebenen Mitlieder wirken in ihrer Art am Kriege mit, müssen sich

dessen Bedingungen bis zu einem gewissen Grade anpassen. Wie im Felde aber gilt es auch daheim, in dieser Zeit kleinliche Bedenken und Klagen zurücktreten zu lassen vor der Freude an jeder redlichen Arbeit, die unserer großen, heiligen Sache gilt.

Deutsches Reich.

+ Heer und Flotte. Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde zum Chef des 2. Majorschen Infanterie-Regiments Nr. 147, dessen Garnison Lgd bzw. Lügen ist, und das sich bei den letzten Kämpfen im Osten hervorragend ausgezeichnet hat, ernannt. Auch das Eichenlaub zum Orden Pour le merite wurde dem großen Heerführer verliehen.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 27. Februar. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1915, dem Reichshaushaltsetat und dem Spezialetat die Zustimmung erteilt. (W. L. B.)

+ Die Wahlrechtsreform-Frage. Berlin, 27. Februar. In der verstärkten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erörterte heute auf Anregung aus der Kommission betr. Wahlrechtsreform der Minister des Innern, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Neuorientierung der inneren Politik sein Bewenden haben müsse. Er könne nicht einzelne Materien herausgreifen und namentlich nicht solche, die Differenzen hervorgerufen hätten, wie die Wahlrechtsreform. (W. L. B.)

+ Neues Herrenhausmitglied. Königsberg i. Pr., 27. Februar. Der König hat auf Vorschlag der hiesigen Albertus-Universität den ordentlichen Professor Geh. Regierungsrat Dr. Braun-Königsberg als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

+ Freigabe weiteren ostpreussischen Gebietes für die Flüchtlinge. Königsberg i. Pr., 27. Februar. Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber im Osten folgende weitere Teile der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen für die Rückkehr freigegeben: den Stadtkreis Tilsit, den Landkreis Tilsit südlich der Memel und den westlichen Teil des Kreises Ragnit, der im Norden durch den Memelstrom und die Szesuppe, im Süden durch die Inster und zwischen der Szesuppe und Inster durch eine Linie begrenzt wird, die von der Szesuppe zur Inster über Naujeningken zu ziehen ist.

Ausland.

England gibt in der Dardanellesfrage nach?
+ In Beantwortung einer Frage betr. die neuliche Rede des russischen Ministers des Aeußern Gazonow, in der dieser erklärte, daß die Ereignisse an der russisch-türkischen Grenze politische und wirtschaftliche Probleme in Verbindung mit der Frage eines Auanas Ruslands zu dem offenen Weere der Verwirklichung näher bringen würden, erklärte der Staatssekretär Grey:

Das ist ein Bestreben, mit dem wir volle Sympathie haben. Die genaue Form, in der es verwirklicht werden wird, wird zweifellos in den Friedensbedingungen bestimmt werden.

Die Worte Greys verpflichten England eigentlich zu nichts, da die Verwirklichung dieses „Programms“ den vollen militärischen Erfolg der Dreiverbandsarmee im Orient und — anderswo zur Voraussetzung hat.

Japan und China.
+ London, 27. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 25. Februar: Die Verhandlungen zwischen Japan und China nehmen einen günstigeren Verlauf als erwartet worden ist. Die beiderseitigen Bevollmächtigten beginnen allmählich gewisse Punkte der Uebereinstimmung festzustellen. Man erreichte nach langen Verhandlungen das wichtige Ergebnis, daß Chinas Standpunkt anerkannt wurde, der dahin geht, daß die Fragen betreffend Schantung und Kwantchou zu der Reihe von Problemen gehört, die erst bei Ende des Krieges gelöst werden können.

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie die „Kreuz-Ztg.“ meldet, ist ihr früherer Chefredakteur, Hrsk. Geh. Oberregierungsrat und Ministerialdirektor a. D. Dr. Herms, am 26. Februar im fast vollendeten 62. Lebensjahre plötzlich am Herzschlag verstorben.

+ Der Umrechnungskurs für Zahlungen nach Deutschland im Wege der Post-Sparkasse wurde von der österreichisch-ungarischen Postverwaltung bis auf weiteres für 100 K auf 120 K Kronen festgesetzt.

+ Mit Rücksicht auf die internationale Lage beschloß der italienische Ministerrat, den Präfekten die Anweisung zu erteilen, Versammlungen, sowie alle die öffentliche Ordnung gefährdenden Demonstrationen zu untersagen, auch in Vokalen, welche sonst für das Publikum bestimmt sind.

+ Die Petersburger „Russka Wjedomost“ berichtet aus Lombow, daß im Laufe des Januar durch die Stadt 11910 deutsche Kolonisten kamen, die aus den westlichen Gouvernements nach Saratow und Archangelst vertrieben worden sind.

+ In Petersburg wurden sieben Arbeiter, die zum Teil Wahlmänner für die Duma waren, zu Zwangsarbeit bis zu sechs Jahren verurteilt, weil sie der sozialdemokratischen Partei angehören; der Senat gab ihrer Berufung keine Folge. — Aus Warschau kommt die Kunde, daß 140 dort ansässige Juden und 40 Polen unter der Anschuldigung, daß sie mit der deutschen Intendantur Geschäfte gemacht hätten, im Verwaltungswege nach Sibirien verbannt worden seien.

Mit Genehmigung der russischen Zensurbehörde veröffentlicht, wie der „Tgl. Adsch.“ aus Kopenhagen gedruckt wird, die Petersburger „Bremja“ eine Liste von 26 Generälen des russischen Heeres, die in den letzten drei Wochen teils pensioniert, teils zur Disposition gestellt worden sind, darunter zwölf Divisionsgeneräle.

+ Einer Meldung der Wiener „Reichspost“ aus Sofia zufolge, wurde der ehemalige bulgarische General Radko Dimitriev, Oberkommandierender der III. russischen Armee, zum Generalfeldmarschall ernannt; er führt bekanntlich den Befehl über die Belagerungsarmee vor Bezemsof — aber wie lange noch?
+ Der amerikanische Dampfer „Dacia“, der am 2. Februar mit einer Baumwollladung für Bremen Norfolk in Virginia verlassen hatte, wurde am 23. Februar 400 Meilen westlich von Vancouver gemeldet. Er beabsichtigte, in den Kanal zu fahren; eine spätere Meldung besagt, daß er seinen Kurs geändert hat und um die Nordspitze von Schottland herumfahren will, um das Minenfeld zu meiden.

Kriegstagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Die Haupttagung der „Landwirtschaftlichen Woche“, die 75. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft fand wegen des Krieges in wesentlich engerem Rahmen als sonst statt, wenngleich die Besucher, darunter die Vertreter der Behörden, sehr zahlreich im Saale des Architektenhauses erschienen waren. Der Versammlung lag der Geschäftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 31. Januar 1915 vor. Danach hatte die Gesellschaft am 31. Januar 1915 einen Bestand von 18 639 Mitgliedern. Die Buchstelle hat im Jahre 1914 für 868 Güter Bücher geführt. Die Futterstelle hatte in 1914 einen Umsatz von 180 000 Doppelzentnern im Werte von 8 500 000 M.

Die Beratungen der Tagung waren auf das eine Thema gestimmt: Die wirtschaftlichen Maßnahmen, welche sich im Frühjahr 1915 aus der Kriegslage für Ackerbau und Viehzucht ergeben. Das Thema hinsichtlich des Ackerbaues behandelte Geh. Regierungsrat Professor Dr. Rümker-Nikolassee. Der Redner betonte, daß nicht nur eine augenblickliche Veränderung der Lage vorliegt, sondern daß sich für sie durch Englands Vernichtungspolitik eine längere Dauer annehmen läßt, so daß wir uns von vornherein auf eine möglichst vollständige Unabhängigkeit vom Auslande einrichten müssen. Trotzdem ist es ratsam, jetzt noch keine grundlegenden Veränderungen der Organisation der landwirtschaftlichen Betriebe vorzunehmen, weil vielfach die Betriebsleiter im Felde stehen und es besser ist, wenn die nötigen Organisationsveränderungen erst durch die heimgeführten Betriebsleiter selbst durchgeführt werden.

Gegen den Stickstoffmangel empfahl der Redner eine andere Stallmistbehandlung nach der Methode von Solet-Ortmann, durch die mehr Stickstoff erhalten und gewonnen werden könnte, als wir bisher im Chlorsalpetereinzuführen pflegten. Da aber dieser Rat wahrscheinlich nicht allgemeine Befolgung finden wird, wäre es dringend nötig, möglichst schnell große und zahlreiche Stickstoffdüngefabriken zu bauen, die nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für den Sprengstoffbedarf des Staates eine große Bedeutung haben würden.

Um die Düngerverwertung nicht zu sehr herabsinken zu lassen, seien die Düngerfrachten herabzusetzen und nach Zonen zu staffeln.

Redner wandte sich dann gegen die Ratsschlüsse, die fehlenden Nahrungs- und Futtermittel durch Vorhandenes zu ersetzen, ohne entsprechende Rücksicht auf Fruchtfolge, Düngung und Pflanzenschnäbel zu nehmen. Von diesem Brundsatz aus befürwortete er die Ausdehnung des Kartoffelbaues mit besonderer Berücksichtigung des Frühkartoffelbaues im Groß- und Kleinbetriebe sowie der Kartoffelzucht in ihrer großen wirtschaftlichen Bedeutung. Der Hülsenfruchtbau müsse ausgedehnt werden, aber im einzelnen Fall nur innerhalb mäßiger Grenzen, um das Risiko auf viele Schultern zu verteilen. Das fehlende Protein könne aber auch außerdem vielleicht in noch vollkommenerem Maße durch Massenherstellung von Trockenhefe beschafft werden, die ein sehr beförmliches und gern Gekostenes Futter sei.

Daselbe Thema hinsichtlich der Viehzucht erörterte Oekonomierat Warmbold-Berlin. Der Referent ging nicht von dem speziellen Gesichtspunkt des Tierzüchters aus, sondern stellte die allgemeinen betriebswirtschaftlichen Grundzüge in den Vordergrund. Einrichtung und Führung des landwirtschaftlichen Betriebes erfahren durch die Kriegslage tiefgreifende Veränderungen. Daß diese Veränderungen rechtzeitig und zweckmäßig vorgenommen werden, ist von der allergrößten privat- und volkswirtschaftlichen Bedeutung. Die zu überwindenden Schwierigkeiten sind besonders groß.

Bei der Erwägung der vorzunehmenden Veränderungen kommt man zu ganz verschiedenen Standpunkten,

je nach der Dauer, die man dem Kriege noch zuzieht. — Nach dem Friedensschluß werden noch Monate vergehen, bis die schwersten wirtschaftlichen Störungen einigermaßen beseitigt und in wirtschaftlicher Beziehung der Friedenszustand eingetreten ist. Ratsschlüsse zu geben, die auf den einzelnen Betrieb direkt anwendbar seien, sei unmöglich. Es sei lediglich möglich, die allgemeinen Gesichtspunkte klarzustellen.

Aus den zu behandelnden allgemeinen Viehzuchtfragen verdienten zwei besonders herausgehoben zu werden, und zwar die Frage der Gespannhaltung und die Frage der Zuchttiere. Die Landwirtschaft müsse mit allen Mitteln danach streben, die Gespannhaltung auf den bisherigen Umfang zu bringen. Unterlassen der Ausmerzungen bei Pferden und Jugoehsen, früheres Einstellen von Fohlen und Ochsen, eventuelles Anlernen von Sirenen und im Kleinbetriebe von Kühen seien die wichtigsten Mittel, um den Ausfall an Gespanntieren aus den eigenen Beständen zu ergänzen. — Von der Einschränkung der Rinderhaltung dürften unter keinen Umständen Tiere betroffen werden, die einen Zuchtwert repräsentieren. Es müsse unbedingt dafür gesorgt werden, daß die wertvolle züchterische Arbeit, welche in den letzten Jahrzehnten in Deutschland geleistet worden sei, über diese schwere Zeit hinweg erhalten bleibe.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 27. Februar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange, im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen; das Gefecht dauert noch an.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno, westlich Lomza und südlich Prasznyz sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen.

An der Stroda südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene.

Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu berichten.

Oberste Heeresleitung. (B. L. V.)

Großes Hauptquartier, 28. Februar, vormittags. (B. L. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten und wir machten sechs Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Am Westrand der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bremeril-südlich Badonviller-südlich Elles; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von sechs Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlingen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgewandert. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Osten und Westen auf Prasznyz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgedrängt. Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 27. Febr. (B. L. V.) Amtlich wird verlautbart, daß am 27. Februar 1915, mittags, an der polnisch-galizischen Frontenstelle lebhafter Geschützkampf.

In den Karpathen ist die allgemeine Situation unerschütterlich. Im Abschnitt Tucholka-Byssow wurde heftig gekämpft, worin ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen von Opor-Tale nach erbittertem Nahkampfe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angesehene 9 finnische Schützenregiment ließ 300 Tote, mindestens 7000 Verwundete an unseren Stellungen zurück; 7300 des Regiments wurden unerschüttert gefangen genommen.

Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Ostgalizien dauern an.

Wien, 28. Febr. (B. L. V.) Amtlich wird verlautbart, daß am 28. Februar 1915. In Polen und Westgalizien nichts Besonderes ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpathenfront und im Raume von Byssow sowie südlich des Dnjester wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die deutschen Verluste in der Winterschlacht.

Berlin, 28. Febr. (B. L. V. Amtlich.) Nach einer Mitteilung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100 000 Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese, selbstverständlichen, allen Punkten erfundene Meldung den Zusatz, daß deutsche Erfolge somit in keinem Verhältnis zu den gegebenen Opfern stehe.

Das letzte trifft zu, allerdings nicht in dem Sinne der „Central News“. Die große Eile, mit der sich die 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen hat, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf geringen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Berührung gekommen sind, wie sie es in dem sicheren Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit erhofft hatten.

Da, wo der Gegner standhielt, ist er dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlachten, nämlich durch Ueberraschung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unsere Gesamtverluste mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis stehen. Sie sind ganz ungewöhnlich gering betragen noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl.

Daß die Verluste überdies zum großen Teil vorübergehende Ausfälle durch Marschkrankheit betrafen, nicht nur sehr erfreulich, sondern zeigt auch von der stichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

+ Zu den Kämpfen in der Champagne

schreibt der Berner „Bund“ vom 26. Februar: Nach allem zu urteilen, versprechen sich die Franzosen doch noch Erfolge; denn selbst der offiziöse „Temps“ vom 23. Februar die Kämpfe als eine große Schlachtänderung, sagt von ihr, daß sie für die Franzosen gut stehe. Nun hat eine so große Aktion keinen Sinn, wenn sie nicht mit dem eines strategischen Durchbruchs angeordnet wird. Also muß glücken, um das Ergebnis mit dem Plan in Einklang zu bringen. Scheitert er, so ist nicht nur ein unter den günstigsten Bedingungen unternommener Durchbruch stecken geblieben, sondern auch ein ungünstiges Prognostikon für alle weiteren Kämpfe in dieser Richtung gegeben.

Zum Schlusse stellt das Blatt fest, daß die deutsche Front auch nicht örtlich durchbrochen sei, und hält die Haupt einen Versuch für aussichtslos, in Anbetracht der glänzend organisierten deutschen Straßennetze hinter der Front.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Auszug nicht gestattet.)

16

Trotz der so rasch erworbenen Millionen fühlten sich Ernst und Trine in den engen Grenzen eines bürgerlichen Haushaltes am wohlsten. In den prunkvollen Boudoirs ihrer Wohnung waren die Polstermöbel und Teppiche mit Kattunhüllen überdeckt. Sie bewohnten nur drei kleine Hinterzimmer und verzehrten ihre Mahlzeiten zumeist in der hellen und geräumigen Küche. Der Glanz und die Schönheit ihrer Prachträume sollte erst enthüllt werden, wenn die Kinder erwachsen waren. Ihnen sollte der Daseinstampfer erspart bleiben, sie sollten den Reichtum ihrer Eltern voll genießen und an der Seite vornehmer und in geachteter Stellung befindlicher Männer eine glänzende Rolle in der Gesellschaft spielen. Die Eltern sahen ein, daß die Mitgift allein nicht ausreichte, um die Töchter zu „der Menschheit Höhen“ emporzuheben; die Ausbildung ihrer Fähigkeiten und eine Schulung nach allen Regeln des guten Tons gehörten dazu, um in die ersehnte Lebensstellung zu gelangen und sich darin behaupten zu können. So beschloßen sie denn, so schwer es ihnen auch wurde, beide Kinder einem am Fuß des Harzes gelegenen Pensionat zu übergeben, das ihnen als eine erzieherische Musteranstalt gerühmt worden war.

7. Kapitel.

Die Harzwälder lagen im Schnee. Ein Nordweststurm hatte in der Nacht zum letzten Sonntag vor Weihnachten zunächst große Schneeflocken über sie hingewirbelt und stundenlang mit ihnen sein Spiel getrieben, dann schlug der Wind nach Osten um, wurde eisig kalt und erstarrte in der Frühe. Nun lag ein zauberhafter Wintermantel über dem Forst. Im Raubreif hatte sich der entblätterte Laubwald mit Milliarden von Kristallen bekleidet, deren düstige Zartheit und reines Weiß den frischgefallenen Schnee zu ihren Füßen noch beschämte. Auf einer jener Terrassen, welche Borstufen zum Haupt des Broden bilden, hielten drei junge Mädchen an und

verweilten sich mit bewundernden Blicken in die Pracht dieser Winterlandschaft, deren märchenhafte Stimmung noch eine Steigerung durch den leisen Hall der Kirchenglocken erhielt, die eben im Tal gelautes wurden. Die jüngste der drei Ausflüglerinnen, eine Blondine, der in das üppig unter einer spanischen Mütze hervorquellende Haar funkelnde Eistrisfalle geflohen waren, gab zuerst ihrer Bewunderung lauten Ausdruck: „Kinder,“ sagte sie schwärmerisch, „sind wir hier nicht in einem Zaubergarten geraten? O, seht doch nur, wie der Schnee da unten gegen die Stämme geweht wurde, als habe der Wind sie mit dicken Leibbinden versehen wollen, und da — wahrhaftig! — reicht in der Schlucht gar die Schneemasse den Felsen bis unter die breit ausgereckten Arme! Ach, und hier oben hat der Frost gar eine Wunderwelt geschaffen! Er zeigt sich man erst, wie viele Zweige ein Baum hat; der Raubreif läßt jeden einzelnen in die Erscheinung treten. Und wie der Wald sich hier zu einem herrlichen Eispaß aufbaut, dessen leuchtende Kuppel das ehrwürdige Brodenhaupt bildet! Und dort im Westen! Seht doch die mächtigen Rüster, die mit ihren Wipfeln in den Himmel zu greifen scheinen! Und diese Himmelsdecke selbst! Ueber uns ist sie grau wie eine gefrorene Fenster Scheibe, im Osten aber rosig, als wolle das Morgenlicht durch die Rebel dringen. Ah — nun erstehen auch die Glockentöne, und es wird still — so seltsam still, als versinke die Natur in den ewigen Schlaf.“

„O Welt, du bist selbst im Winterschnee
So seltsam rein, so zaubrisch schön,
Als schwebt befreit von Leid und Weh
Die Menschheit auf zu des Himmels Höhn.“

Sie erhob bei dieser Improvisation die Arme und schaute mit leuchtenden Augen aufwärts. Gleich darauf fuhr sie erschreckend zusammen, denn eine wohlklingende Männerstimme sagte: „Haltung war brillant! Danke sehr.“ Die Blicke der Mädchen folgten dem Klang der Stimme und sahen dann entrüstet auf. Ein bräunlicher junger Mann, der mit grauer Jagdjoppe und hohen Stulpschneisen bekleidet war, trat hinter einem Wacholderbusch hervor, schloß seinen Kofak und küßte mit einer grüßenden Bewegung seine Radlermütze.

„Alle Wetter!“ rief die Blondine, und ihre Augen

sprühten zornig, „mir scheint, hier hat der Raub Sabinerinnen“ eine Wiederholung in modernster Fassung. Ist man denn selbst in des Waldes Grundrissen nicht mehr vor Amateurphotographen sicher, wünschte, sie führen mit allen vorhandenen Automaten ins Land, wo der Pfeffer wächst.“

Bevor ich nicht ein Automobil besitze, bin ich nicht so gern ich in diesem Augenblicke jeden Ihrer Wünsche erfüllt — außerstande, eine so weite Reise auszuhalten. Uebrigens hoffe ich für den begangenen Raub Berg zu finden, wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen das eben ausgenommenen Gruppenbildes zu überreichen. Sie werden sich dann überzeugen, daß für die Winterlandschaft eine idealere Staffage kaum gefunden werden konnte, wie sie mir eben vor die Linse kam. Ich die holden Sabinerinnen um ihre Adresse bitten.“

Während ihre Gefährtinnen bei dieser Entgegnung des Mannes erröten die Blicke senkten, stimmte schaltes Lächeln um den roten Mund der Blondine und sie erwiderte mit komischer Grandezza: „Gestatten, edler Römer, daß ich Sie mit Ihren drei Opfern mache.“ Auf ihre Begleiterin deutend, deren schwarze Augen, breite Backenknochen und dunkle an den Zigeunertypus erinnerten, sagte sie: „Dies ist der hübsche entstammte Freundin, Baroneß Mikosch.“

Der junge Mann verbeugte sich gegen die Begleiterin mit der Miene tiefer Verehrung.

„Diese junge Dame hier“ — sie deutete auf die elegant gekleidete, hochaufgeschossene Begleiterin — „trotzdem diese mißbilligend den Kopf schüttelte, ruhiger ist Lady Fashionable; Fräulein von Treppennamen nennt man mich, die Dritte im Bunde der Sabinerinnen.“

Fortsetzung folgt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 2. März, 1788. Salomon Gessner, Dichter, † Zürich. — 1791. John Wesley, Stifter der Methodisten, † London. — 1829. Karl Schurz, amerikanischer Schriftsteller, † New York. — 1851. Franz von Sickingen, † Weib. — Wien.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser als Stifter eines Soldatenheims. Der Kaiser hat das königliche Gebäude auf dem Grundstück Kaiser-Wilhelm-Straße 29 in Potsdam zur Einrichtung eines Soldatenheims für genesehene Krieger und Verwundete dem Vaterländischen Francoverein zur Verfügung gestellt. In der nächsten Woche bereits soll das Heim eröffnet werden.

Zur Reichswollwoche. Um hervorgerufenen Zweifeln zu begegnen, wird darauf hingewiesen, daß der letzte Ablieferungstermin für die aus den Ergebnissen der Reichswollwoche hergestellten Decken an die Heeresverwaltung oder die von dieser dafür bestimmten Abnahmestellen, soweit dafür Bezahlung geleistet werden soll, der 28. Februar ist. Später eingehende Decken können nur wie Liebesgaben behandelt werden.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland. Die deutsche Gesandtschaft in Bern macht den schweizerischen Blättern folgende Mitteilungen: In ausländischen Zeitungen sind vielfach ungeheuerliche Angaben über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland gegeben worden, die zum Teil auch in die Schweizer Presse übergegangen sind. Demgegenüber wird festgestellt, daß nach den von Frankreich, England und Rußland durch Vermittlung neutraler Regierungen dem königlich preussischen Kultusminister zugegangenen Angaben bis zum 29. Januar d. J. gemeldet wurden aus Frankreich 49 350, aus England 7247 und aus Rußland 2030 deutsche Kriegsgefangene, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß in dieser Summe noch eine große Anzahl Verwundeter enthalten ist.

Weder die Lieferung von Melasse. Amtlich wird geschrieben: „Wesentlich ist die Frage aufgeworfen worden, ob Rohzuckerfabriken die den Melasse-Entzuckerungsanstalten verkaufte Melasse bis zum 15. März unverfügt und später insoweit weiterverkaufen müssen, als sie nicht von der Bezugsvereinigung in Anspruch genommen wird. Diese Frage ist ebenso zu bejahen, wie die weitere Frage, ob den Entzuckerungsanstalten für Melasse, die sie vor dem Inkrafttreten der Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 12. Februar 1915 gekauft haben und die an die Bezugsvereinigung geliefert wird, nach § 281 BGB. ein Anspruch auf den Preisunterschied zwischen dem Einkaufspreis und dem von der Bezugsvereinigung gezahlten Preise zusteht.“ (W. L. B.)

Vorzeitige Schulentlassung wegen des Krieges. Eine vorzeitige Entlassung aus der Schule ist von einzelnen Schulverwaltungen für dieses Frühjahr ausnahmsweise zugelassen worden. Bestimmend ist die Rücksicht auf die Erwerbsverhältnisse, die durch den Krieg zum Teil erschwert sind. Die Kreis- und Schulinspektoren sind ermächtigt worden, die Kinder, die im Ostertermin aus der Schulpflicht ausscheiden, schon am 28. Februar anstatt am 31. März zu entlassen. In den rein oder vorwiegend ländlichen Kreisen kann die zeitigere Entlassung Ende Februar wegen der im März beginnenden Garten- und Feldarbeiten allgemein erfolgen. In den Großstädten soll dagegen der frühere Entlassungstermin nur dann angewandt werden, wenn ein Arbeitsnachweis des auscheidenden Kindes erbracht ist.

Wieder ergriffen. Fünf am 20. Februar aus dem Gefangenenlager Königsbrück bei Dresden entwichene Russen tauchten Mittwoch abend in Uniform in Erdmannsdorf bei Chemnitz auf. Es gelang, vier davon festzunehmen, während der fünfte entkam. Sie wurden nach Königsbrück zurückgebracht.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 27. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 3475 Rinder* (darunter 1151 Bullen, 1005 Ochsen, 1319 Kühe und Färsen), 1230 Rälber, 8929 Schafe, 14 949 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert (ungejocht)	53-55	91-95
b) vollfleisch., ausgewächs. im Alter von 4-7 Jahren	-	-
c) junge fleischige, nicht ausgewächs. u. ältere ausgewächs.	47-51	85-93
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	42-45	79-85
B) Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert	51-53	88-91
b) vollfleischige jüngere	45-49	80-88
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	39-43	74-81
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleisch., ausgewächs. Färsen höchst. Schlachtw.	48-50	80-83
b) vollfleischige ausgewächs. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46-48	81-84
c) alt. ausgewächs. Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	41-44	75-80
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	36-38	68-72
e) gering genährte Kühe und Färsen	-33	-70
D) gering genährtes Jungvieh (Kälber):	35-38	70-76
Rälber:		
a) Doppellender feinstes Mast	-	-
b) feinstes Mastlälber (Wolfsmast-Mast)	60-63	100-105
c) mittlere Mast- und beste Sauglälber	55-58	92-97
d) geringere Mast- und gute Sauglälber	48-53	84-93
e) geringere Sauglälber	40-48	73-87
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	53-56	106-112
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	47-51	94-102
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzsch.)	42-48	88-100
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	-	-
b) geringere Lamm und Schafe	-	-
Schweine:		
a) Festschweine über 3-jähriger Lebendgewicht	-	-
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	89-90	110-112
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	84-88	105-110
d) vollfleischige u. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	78-84	98-105
e) fleischige Schweine umf. 100 Pfd. Lebendgew.	69-78	85-97
f) Sauen	78-82	98-102

Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. — Der Rälberhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. — Der Schweinemarkt verlief lebhaft. *) Davon standen 3400 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden am 27. Februar 1915 verkauft zum Preise von 126 M 40, 120 M 30, 118 M 18, 117 M 9, 116 M 20, 115 M 99, 114 M 44, 118 M 55, 112 M 297, 111 M 61, 110 M 828, 109 M 80, 108 M 1023, 107 M 305, 106 M 252, 105 M 1294, 104 M 478, 103 M 478, 102 M 801, 101 M 162, 100 M 1017, 99 M 259, 98 M 702, 97 M 517, 96 M 418, 95 M 458, 94 M 436, 93 M 194, 92 M 238, 91 M 231, 90 M 561, 88 M 328, 87 M 258, 86 M 466, 85 M 191, 84 M 29, 83 M 16, 82 M 70, 80 M 38, 79 M 11, 78 M 5, 75 M 3, 74 M 1, 72 M 11, 70 M 11, 68 M 3, 67 M 1, 65 M 4, 63 M 1, 60 M 4, 40 M 1 Stück.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — können vom **1. März d. J. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. Juni d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäß unserer Ende Januar veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar d. J. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum 25. Mai — statt.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat März an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9-12 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr auf der Stadtkasse ausbezahlt.

Montag, den 8. März
Montag, den 15. März
Dienstag, den 23. März
Mittwoch, den 31. März.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber, bei welchen Soldaten vom Rekruten-depot einquartiert sind, werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß das Brot für die ersten 5 Tage von den Quartiergebern zu liefern ist und daß vom 6. Tage ab die Militärbehörde den Soldaten das Brot selbst liefert. Vom 6. Tage, also vom 6. März ab, wird daher die Vergütung für die tägliche Brotportion mit 15 Pfg. von der Vergütung für die Verpflegung in Abzug gebracht. Für die ersten 5 Tage kann jeder Quartiergeber bei dem Bäckermeister Friedrich Emil Hoffmann, Hauptstraße Nr. 8, für jeden einquartierten Soldaten ein Brot gegen Bezahlung holen lassen. Das Brot ist genau für 5 Tage berechnet. Der Preis und Abholungstag wird jedem Quartiergeber noch durch besonderes Schreiben mitgeteilt.

Bei anderen Bäckern wird kein Brot für die Soldaten verkauft, worauf noch besonders hingewiesen wird.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Magistrat: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Am 2. März cr. ist die Stadtkasse geschlossen.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft in dem Herrn nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Köhler

Johanna geb. Gartmann

im Alter von 68 Jahren.

Herborn, den 28. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

August Koch und Frau
geb. Köhler.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. März, nachmittags 1/23 Uhr statt.

Mädchen

welches schon gebildet hat, Hausarbeit verrichtet u. was machen kann, per sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Tüchtige Dreher

2 Schlosser u. Dreher = Lehrknecht sofort gesucht. Landwirte pflichtige werden reklamiert.

Filter-Fabrik Roth
(Dillkreis).

Wohnung

2 Zimmer mit Küche, Wasser und Gartenland zu vermieten. Herborner Pumpenfabrik.

Buchdrucker-Lehrling

mit guten Schulleistungen Sohn achtbarer Eltern, Ostern gesucht von

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.



zu höchst. Tagespreisen. Aug. Kessler, Wehrh. Telefon Nr. 192.

Nehme meine Praxis in vollem Umfange wieder auf.

Dr. Schütz
Herborn.

Sprechstunden: Morgens 1/29 — 1/210 Uhr
Mittags 1 — 2 Uhr.

Telephon Nr. 31.

Mittwoch, den 3. März, nachmittags 2 Uhr in der Kirche zu Herborn:

Vortrag

von Universitätsprofessor D. Dunkmann aus Greifswald. Das Kreuz Christi im Lichte des gegenwärtigen Glaubens. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey, Herborn.
Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr beginnt im Westerwälder Hof (Sehnen) (Zimmer rechts) ein neuer

Unterrichts-Kursus

Honorar Mk. 8.50 einschl. Lehrmittel.

Bolzverkauf. Oberförsterei Driedorf.

verkauft am Dienstag, den 9. März 1915, um 10 1/2 Uhr bei Wit Dietrich in Werkenbach Schußbez. Guntersdorf, Distr. 29 (Halenberg). 4 Rm. Scheit u. Knäppel, 200 Wellen. Buche: 23 139 Knäppel, 5100 Wellen. Weichh.: 5 Rm. Nadelh.: 3 Sch. u. Rn. — Schußbez. Fleißberg, Distr. 21 u. 23 (Wolfsberg). Eiche: 4 Rm. (2,4 m l.), 1 Rn., Buche: 77 Rm. Weichh.: 165 Knäppel, 2870 Wellen. Weichh.: 5 Sch. Nadelh. 1 Sch. Distr. 11, 14, 15 (Buchseifen) 40 Rm. Fichten und Knäppel. — Das mit B bezeichnete Rm. steht für

Räucher-Apparate
mit und ohne Trockenvorrichtung kaufen Sie jetzt zur Herstellung von Dauer-Fleisch- und Würstwaren billigt von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld